



Vanessa Mueller. *Therefore Beautiful*. Ursula Blickle Stiftung, Kraichtal
(exhibition catalog)

An Te Lius Werk bewegt sich zwischen Kunst und Architektur und übersetzt Parameter modernistischen Bauens in ihre alltagstauglichen Pendants: Skulpturen wie *Airborne* oder *Untitled (Complex II)* erinnern an Stadtmodelle, bestehen jedoch aus Luftbefeuchtern und Apparaten zur Verbesserung des Innenraumklimas. In hellem Weiß gehalten, strahlen die skulpturalen Anordnungen eine Form von Eleganz aus, wie sie sich auch mit modernistischen Lebensentwürfen verbindet: Schönheit als Resultat klarer Formen, Funktionalität, Frische. An Te Lius Entwürfe nehmen den Appell zur gereinigten Form ernst.

Sie sind für den Kunstkontext entworfen, präsentieren sich jedoch als Architektur. Die miniaturisierten „Wohnmaschinen“ wirken wie Anleitungen zu einem gesunden, schöneren Leben. Die Tatsache, dass sie sich als skulpturale Gebilde jeder Funktionalität verweigern, mindert nicht ihre visuelle Überzeugungskraft, da sie sich nicht nur im Raum platzieren, sondern sich auch mit der Luft in diesem Raum beschäftigen, die sie reinigen und erfrischen – jene Luft, die die Besucher atmen.

„Das Schöne ist nicht real, lässt sich nicht eindeutig machen; es hat keinen festgelegten Sinn, ist scheinhaft, flüchtig, unwiderstehlich und unvergleichlich. Der Versuch, sich seiner zu bemächtigen, vernichtet es. Das Schöne ist Schein und als Schein Spiegelung in sich selbst. Es bildet eine auf nichts reduzierbare Welt und ist ohne Nutzen...“.¹ Das schreiben Dietmar Kamper und Christoph Wolff 1989 in ihrer Einleitung zu dem Essayband *Der Schein des Schönen*. Dass das Schöne stets nur Schein ist, sich dem pragmatischen, es fixierenden Zugriff gleichsam entzieht, macht es schwer, zu formulieren, was es denn sei. Das Schöne existiert nicht als Gegenstand, vielleicht nicht einmal als vorgestelltes Bild, sondern lediglich als „Form der Unmöglichkeit einer definitiven Bildvorstellung“.²

Im Zentrum der Ausstellung *Therefore Beautiful* stehen denn auch nicht Werke, in denen sich der Schein des Schönen spiegelt, sondern solche, in denen der schöne Schein seinen Widerhall findet, ohne dass es sich dabei um eine negativ konnotierte Kategorie handeln muss. Der schöne Schein ist in unserer ästhetisierten Gegenwart, unserer ökonomisierten Lebenswelt, vielmehr ein Prinzip, das einerseits zielgerichtet argumentiert und Profitsteigerung durch verführerische Schauwerte vor Augen hat, andererseits aber ein von rein kommerziellen Strategien unabhängiges Eigenleben zu entwickeln in der Lage ist. Das ist dann der Fall, wenn von der Massenkultur entwickelte Modelle von Schönheit – oder besser: des schönen Scheins – auf eine Reflektion darüber treffen, was die Faszination dieser Modelle ausmacht, worin ihr visuelles Potenzial liegt, was jenseits der glamourösen Oberfläche liegt. Die kommerzielle Vereinnahmung von Vorstellungen des Schönen und Begehrten führt konsequenterweise zur Gestaltung von Dingen, in denen sich ökonomische und ästhetische Kalkulation vereinen. Schönheit und Warenästhetik finden zu immer neuen Symbiosen, bei denen das Schöne in angewandter Form als Veredlungseffekt fungiert.

Therefore Beautiful lenkt den Akzent hingegen auf das „deshalb“, das jene Kausalität formuliert, die den massenkulturellen Fabrikationen des vermeintlich Schönen unterliegt, eigentlich jedoch eher in der künstlerischen Strategie als in den Dingen selbst zu finden ist. Wenn die visuellen Potenziale der angewandten Ästhetik des Schönen auf eine abstrakte Ebene überführt und von ihrem konventionellen Produktbezug gelöst werden, ist eine neue Sicht möglich, die sich einerseits zur Faszination des schönen Scheins bekennt, andererseits aber um seine Produktionsbedingungen weiß. Durch Strategien visueller Distanzierung tritt das Material und seine affektive Besetzung in den Vordergrund und das Konstruktionsprinzip wird sichtbar.

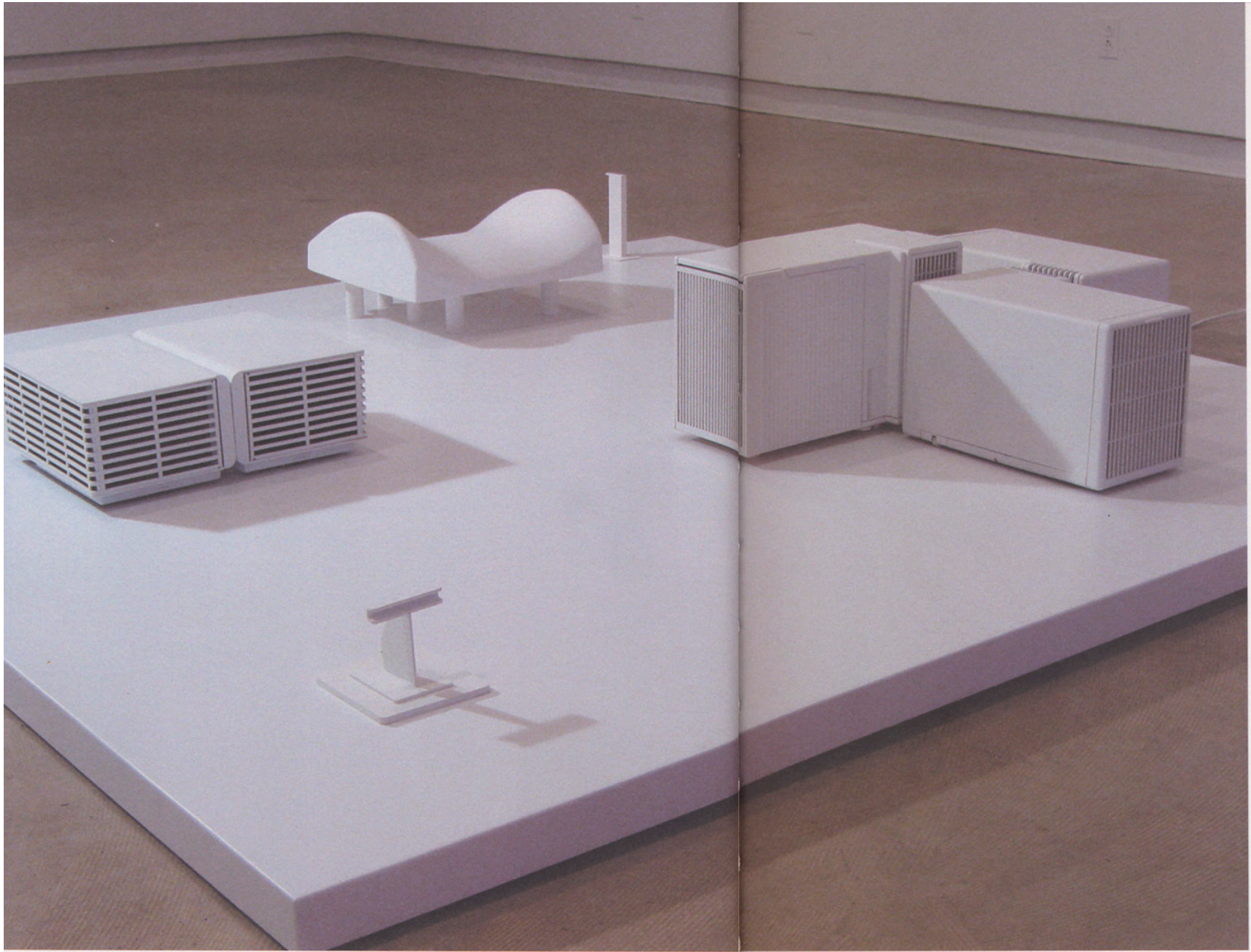
Viele der gezeigten Arbeiten greifen die Texturen des schönen Scheins auf, verschieben das mit ihnen verbundene Begehren jedoch von der konkreten Gegenstandswelt in eine diffuse Ferne. Sie verlagern die Schönheit zurück ins Auge des Betrachters, der auf sich selbst zurückgeworfen ihre Essenz imaginieren muss. Dass spiegelnde Oberflächen eine wichtige Rolle in den Arbeiten von Jason Dogde und Nicole Wermers spielen, ist deshalb kein Zufall – die reflektierenden Flächen eröffnen einen visuellen Sog, in dem

die vom Objekt ausgehende Aufmerksamkeit sich multipliziert, verdichtet und doch selbstgenügsam für sich selbst stehen kann. Andere Arbeiten beschäftigen sich mit konkreten Bildern des Versprechens eines schöneren Lebens.

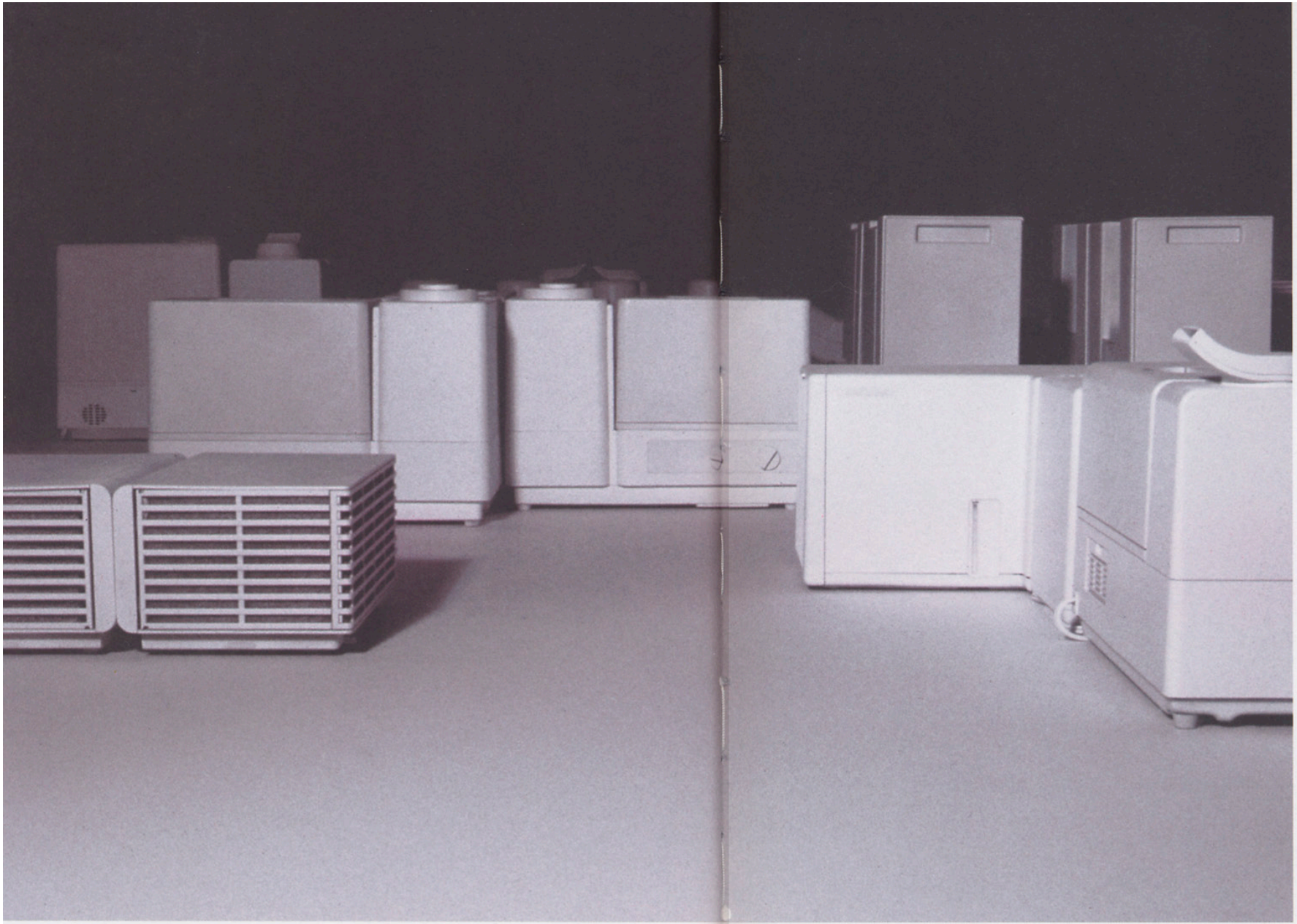
Sunah Choi Video *Views* zum Beispiel präsentiert ganzseitige Anzeigen asiatischer Zeitungen, in denen für Immobilien geworben wird. Die fiktiven, in ihrer Idealität imaginären Stadtsituationen präsentieren architektonische Zukunftsvisionen nach westlichem Vorbild. Die Zeitungsseiten, die leicht im Wind rascheln, bleiben in ihrer Materialität jedoch fragile Panoramen einer ungewissen, weil in dieser Form nie zu verwirklichenden Stadtlandschaft. An Te Lius Skulpturen hingegen wirken wie Modelle modernistischer Stadtplanung mit ihren Visionen einer eleganten Architektur voll von Licht und Luft. Die Vorstellung von Sauberkeit und umfassendem Stilbewusstsein, das den auf dem Reißbrett entworfenen Städten à la Corbusier anhaftet, nimmt Liu wörtlich und realisiert seine abstrakten „Modelle“ mit Luftbefeuchter und Apparaturen zur Verbesserung des Innenraumklimas. Henning Bohl nimmt sich nach Art des Japonismus vermeintlich asiatischer Motive an, bedient sich dabei jedoch vorgefertigter Formen des „guten Designs“ in Form von Ikea-Produkten, die ihrerseits für eine Demokratisierung des Geschmacks stehen. Er individualisiert, was für den Massenbedarf entworfen wurde und entwickelt skulpturale Installationen, die sich jeder Form von Benutzbarkeit entziehen. In Janice Kerbels Entwürfen für prachtvolle Gärten in Innenräumen wird die opulente Schönheit der Pflanzenwelt vollständig in die Imagination des Betrachters verlagert. Anhand exakter Daten und Auflistungen von Blumen und Gewächsen muss dieser die Interieurs zum Leben erwecken. Dass Abbildungen aus Hochglanzmagazinen bei diesem Vorstellungsprozess helfen, darf zu Kerbels Strategie gezählt werden. De Rijke/de Rooij wiederum setzen der überbordenden Bildwelt die monochrome Farbe entgegen. Ihre Diaprojektion *Orange* zeigt allein Abstufungen dieser Farbe, die sich als ausgesprochene „Wohlfühlfarbe“ erweist, über die Assoziationen, die man mit ihr verbindet, jedoch über das angenehm Anzusehende weit hinausreicht.

Ich danke Ursula Blickle sehr für ihr Vertrauen in das Ausstellungsprojekt, ihre großartige Unterstützung und die ausgezeichnete Zusammenarbeit. Nicolaus Schafhausen danke ich wie immer für die vielen anregenden Diskussionen und wertvollen Hinweise, Katja Schroeder für ihre Mitarbeit. ITF Grafik Design sei für die Gestaltung des Kataloges gedankt. Mein Dank gilt vor allem aber den Künstlerinnen und Künstlern, ohne deren Werke die Ausstellung nicht das wäre, was sie ist: Henning Bohl, Sunah Choi, Jason Dodge, Janice Kerbel, Ant Te Liu, Jeroen de Rijke, Willem de Rooij und Nicole Wermers. *Vanessa Joan Müller*

¹ Dietmar Kamper / Christoph Wolff (Hg.): *Der Schein des Schönen*. Frankfurt am Main 1989. S. 9
² Ebd.



An Te Liu: Complex II, 2002 (Detail)



An Te Liu: Airborne, 2000 (Detail)